Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 50 (1995)

Heft: 3

Artikel: Schweizer Bio-Milch-Dürre : noch keine Oase in Sicht

Autor: Schädeli, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891990

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Bio-Milch-Dürre: Noch keine Oase in Sicht

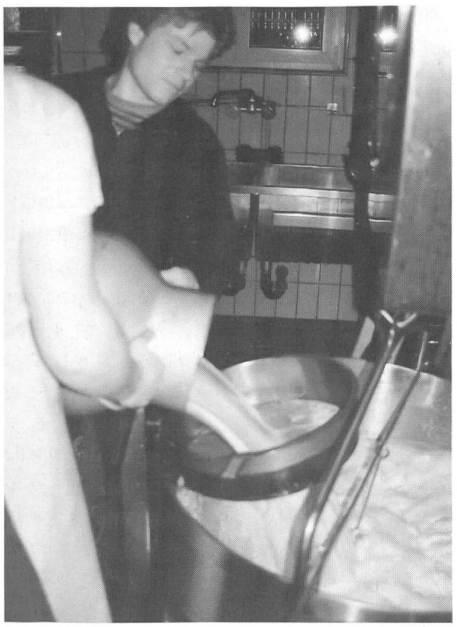
Im Gras- und Milchland Schweiz gibt es zuwenig Bio-Milch. Das liegt nicht nur daran, dass zuwenig Bauern auf den ökologischen Anbau umstellen. Der Bund schränkt mit der Milchkontingentierung den Bio-Milchfluss auch noch ein. Und anstatt die Kontingentierung für Bio-Bauern abzuschaffen, denkt der Bundesrat an eine weitere Kürzung der Milchmenge um fünf Prozent.

Die Nachfrage nach Bio-Milch kann nicht gestillt werden, während der konventionelle planwirtschaftliche Milchmarkt aus allen Nähten platzt. Der starke Franken und die schwache Lira, heisst es, erschwerten den Käse-Export. Die Käsekeller sind bis in den hintersten Winkel voll (Lagerbestand Ende Januar 1995: über 30 000 Tonnen), und bei der Schweizerischen Käseunion rechnet man schon heute mit einem Defizit, das 90 Millionen höher liegt als budgetiert. Dabei erteilte das Parlament dem Bundesrat den Auftrag, bei der Käseunion 20 Millionen zu sparen.

Agrarminister Jean-Pascal Delamuraz ist im Schwitzkasten, und er analysiert die Lage sauber, wenn er in einem Brief an den Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten (ZVSM) von «Notmassnahmen» spricht, die sich aufdrängten. Er stellt die Bauern vor die Alternative, freiwillig 3 Rappen pro Kilo Milch an die Überschussverwertung zu zahlen oder eine Milchpreissenkung von 5 Rappen pro Kilo zu gewärtigen (vor der F/A 18-Abstimmung versprach EMD-Chef Kaspar Villiger, der Milchpreis bleibe bis 1996 unangetastet). Zusätzlich denkt der Bundesrat daran, die Milchmenge vorübergehend um 5 Prozent zu kürzen. Jeder Milchbauer müsste dabei seine Produktion im Schnitt um jährlich 3000 Kilo oder 60 volle Milchkannen einschränken.

Pest oder Cholera?

Am Mittwoch vor Ostern fand in Bern die Delegiertenversammlung des ZVSM statt. Der Bundesrat lasse die Bauern «wählen zwischen Pest und Cholera», riefen die «durch Genickschlag getroffenen» Delegierten der 50 000 Schweizer Milchproduzenten aus. Und weiter: «Wir wehren uns gegen diese Salamitaktik». Die Stimmung war gereizt. Delamuraz' Vorschläge schnitten schlecht ab, «da die Kompensationsfrage nicht tangiert wurde». Zu deutsch: Da keine zusätzlichen Direktzahlungen vorgesehen sind, um die Preissenkung abzufedern. Die Delegierten fassten keinen Beschluss, da alle Vorschläge Delamuraz' inakzeptabel seien.



Schön wär's: Keine Kontingente für Bio-Milch

Der Schwarze Peter liegt nun bei der ZVSM-Geschäftsleitung, die dem Bundesamt für Landwirtschaft Vorschläge unterbreiten muss, wie die Situation zu bewältigen sei. Die Zeit drängt, denn der Volkswirtschaftsdirektor möchte die Massnahmen per 1. Mai in Kraft setzen, damit sie das Budget sofort entlasten.

Der Groll über die Absichten des Bundes liess die ZVSM-Delegierten ganz vergessen, dass es aus der Schweizer Milchwirtschaft durchaus auch Positives zu vermelden gibt. Im Sektor Bio-Milch besteht eine grosse Nachfrage, und jeder Bauer, der seinen Hof auf die chemiefreie Landwirtschaft umstellen will, ist in der Bio-Szene mehr als nur willkommen. Zur Zeit gibt es nicht einmal genug Milch mit dem Bio-Knospen-Label, um den Frühstückskaffee umweltverträglich aufzuhellen. Wie sollte da der Bio-Fan in den nächsten Jahren erst zu seinem wohlverdienten Käse, Joghurt, Quark und Ziger kommen? Auch die Verwerter von Bio-Milch wissen nicht weiter. Eifrig schalten sie, um Bio-Bauern zu finden, ganzseitige vierfarbige Inserate in der Tages- und Fachpresse.

Kontingentskürzungen auch für Biomilch?

Trotz Bio-Milch-Dürre sollen nun die Bio-Milchproduzenten ebenfalls weniger melken dürfen und mithelfen, die Käseüberschüsse soweit zu verbilligen, dass sie jemand ennet der Grenze noch kaufen will. Der Bund will also die Milch in einem Sektor, wo bereits Mangel besteht, noch verknappen. Und die Bio-Bauern, die noch viel mehr Milch auf den Markt bringen könnten, sollen das Dumping der Käseunion zahlen helfen. Wurde nicht soeben diese Auffassung von «Solidarität» vom Stimmvolk mit Zweidrittelsmehrheit die Milchstrasse hinabgeschickt?

Das Begehren nach differenzierten Milchpreisen sei nicht neu, erinnert sich ZVSM-Direktor Samuel Lüthi. Früher seien es die Kleinbauern und die Bergbauern gewesen, die einen höheren Milchpreis wollten, heute seien es die Bio-Bauern, stellt Lüthi fest. Tatsächlich gebe es zu den Defizit-Abgaben und zur Milchpreissenkung bei Bio-Milch «sehr heikle Diskussionen» zu führen. «Noch schärfer» müsste eine allfällige Einschränkung der Bio-Milchproduktion diskutiert werden.

Einige Vertreter der Vereinigung der Schweizer Bio-Bauern (VSBLO) sprachen bereits in Bern vor. Präsident Ernst Frischknecht kommentiert auf Anfrage, sie seien «auf offene Ohren gestossen». Es ist ihm bewusst, dass die Bio-Bauern auf die Unterstützung aus dem Bundesamt für Landwirtschaft und dem ZVSM angewiesen sind.

Frischknecht kann zuversichtlich sein, denn in anderen Branchen mit ähnlichen Problemen konnten die Bio-Bauern ihre Forderungen durchsetzen. Beim Brotgetreide hat das Bundesamt für Landwirtschaft eingesehen, dass die Bio-Bauern für die Überschussproduktion ihrer konventionellen Kollegen nicht zur Verantwortung gezogen werden können. Die Bio-Bauern erhalten für ihr Brotgetreide immer noch den vollen Preis.

Auch im Obstbau dasselbe Lied: Bio-Süssmost ist auf dem Markt eine Rarität, während der konventionell produzierte Most in der Klemme ist. Die Obstproduzenten müssen nun die Kosten für die Überschussverwertung mit jedem Kilo Mostobst abstottern. Der Beitrag wurde letztes Jahr auch bei den Bio-Bauern eingezogen, muss nun aber

nach langem Hin und Her den Bio-Obstbauern wieder zurückerstattet werden.
Nach den beiden Präjudizien beim Brotgetreide und beim Süssmost müsste bei der Milch eigentlich klar sein, dass im Bio-Sektor kein Geld zur Deckung der Käseunion-Defizite zu holen ist. Auch politisch wird nach der Abstimmung vom 12. März kaum ein Weg um eine Ausnahmeregelung für Bio-Betriebe herumführen.

Tabu oder nicht tabu?

Heilig bleibt den Architekten der neuen Milchmarktordnung das zentrale Instrument der bisherigen Ordnung: Die Kontingentierung der Milchproduktion. Besonders in liberalen Kreisen ist die Milchkontingentierung heute jedoch keineswegs mehr tabu. Die Neue Zürcher Zeitung erachtet in einem Kommentar (3. März 1995) die Auflösung der Milchkontingentierung als Ziel der eingeleiteten Reformen. Nationalrat Ruedi Baumann erregte in der Fernsehsendung «Arena» unter den Jungbauern im Publikum Aufruhr, als er die Abschaffung der Kontingentierung erwog.
Die freie Milchproduktion ist nicht das Ziel der Milchstrategen. ZVSM-Direktor Samuel Lüthi warnt vor solchen Experimenten, denn heute habe praktisch jeder Landwirt in der Milchproduktion ungenutzte Kapazitäten, und innert Monaten würde bei der Mengenfreigabe 15 bis 20 Prozent mehr Milch in den Markt fliessen. Ebenso schnell würde der Milchpreis laut Lüthi sogar noch unter denjenigen der EU tauchen.
Weniger dramatisch wären die Folgen, wenn die Milchkontingentierung nur für die Bio-Bauern aufgehoben würde. Von der Situation auf dem Markt her wäre diese Massnahme ja überfällig und gerechtfertigt, da es im Bio-Sektor keine Überschüsse zu verhindern gibt.
Würde die Milchkontingentierung für Bio-Landwirte aufgehoben, so wäre laut Fachleuten vorerst mit einer Ausdehnung der Milchmenge von um die 10 Prozent zu rechnen, was der Markt spielend verkraften würde. Dank zahlreicher Restriktionen in den Bio-Richtlinien wäre es den Bio-Bauern gar nicht möglich, die Milchproduktion ins Unendliche zu steigern.

«Wenn die Umstellung auf Bio zu stürmisch verläuft, könnte die groteske Situation eintreten, dass eine kleine Minderheit von innen her motivierter Biobauern einer Mehrheit von Pragmatikern gegenübersteht, die sich nicht mehr an den ursprünglichen Zeilen des biologischen Landbaus, sondern an der Höhe der Direktzahlungen orientiert.
Im Pflanzenbau ist das Bild vom Kreislauf die Leitlinie, nach der wir uns richten. Ein vergleichbares Leitbild für die Tierhaltung fehlt uns noch und muss geschaffen werden. Sonst werden wir eines Tages von den «Gen-Klempnern» (Haiger) überrollt.» *Ernst Frischknecht*

Umstellungswelle ruft neuem Leitbild

Seit der Bund den Bio-Landbau mit Direktzahlungen fördert, steigen vermehrt Bauern auf die ökologische Landwirtschaft um. Diese erste Umstellungswelle erfordert einige Anpassungen der Bio-Richtlinien. Einige Bestimmungen der Bio-Richtlinien müssten noch verbessert werden, hält VSBLO-Chef Ernst Frischknecht fest. Er könne sich die Aufhebung der Milchkontingentierung für Bio-Betriebe erst vorstellen, sobald ein klares neues Leitbild für den biologischen Landbau bestehe. Dieses sei in Bearbeitung und könne frühestens im September 1995 aus der Taufe gehoben werden. Bis dahin brauche der Bio-Landbau die Milchkontingentierung noch (siehe Kasten oben).
So schnell möchte Samuel Lüthi, Direktor der Milchbauern, wenn überhaupt, nicht handeln. Die Aufhebung der Milchkontingentierung nur für Bio-Bauern kann er sich frühestens im Rahmen der neuen Milchmarktordnung vorstellen. Ein solches Szenario wäre ihm aber «wegen Chancenungleichheit» nicht besonders sympathisch. Die Bio-Bauern warnt der Direktor der Milchbauern davor, mit solchen Ideen den eigenen Markt niederzureissen.
Wenn die Produktion von Bio-Milch freigegeben würde, gäbe es eine zweite Umstellungswelle. Die heutige Nachfrage nach Bio-Milch könnte damit wohl innert kurzer Zeit gedeckt werden. Dadurch könnte aber die Nachfrage sogar noch weiter steigen. «Sobald einmal genügend Bio-Produkte verfügbar sind», meint Bernard Lehmann, Agrarökonome an der ETH dazu, «wird der Bio-Markt in der Schweiz noch viel mehr Bedeutung erlangen, als man heute meint.»
Auch politisch läge die Aufhebung der Milchkontingentierung für Bio-Bauern richtig: Sie brächte Liberalisierung und Ökologisierung unter einen Hut. Das dreifache Nein zu den Agrarvorlagen vom 12. März kannte zwei Sieger: Die Befürworter der naturnahen, tierfreundlichen, nachhaltigen Landwirtschaft und die Kämpfer für eine schlankere, liberalere, marktgerechtere Agrargesetzgebung. Die Erfahrungen aus dem «Experiment» könnten zudem für die Revision der gesamten Milchmarktordnung sehr wertvoll sein – der Bio-Landbau als Versuchslabor für die Agrarmärkte der Zukunft also.

Alfred Schädeli

Im Export hätte Schweizer Bio-Milch in Form von Käse eine Chance. Ein Preisbeispiel aus Fulda in Hessen: Deutscher Bio-Emmentaler im Bio-Laden kostet Fr. 2.35 pro 100 Gramm; konventioneller Allgäuer Emmentaler kostet Fr. 1.40 und Schweizer Emmentaler 2 Franken per 100 Gramm. Dass der Emmentaler aus der Schweiz kommt, ist den Hessen 60 Rappen wert. Da könnte Schweizer Bio-Emmentaler doch wohl für bis zu 3 Franken per 100 Gramm abgesetzt werden. Diesen Betrag verlangt die Käseunion für ihren Emmentaler an der Grenze heute zuweilen ebenfalls, allerdings pro Kilo.
Heute macht der Schweizer Käse auf dem EU-Markt nur ein Prozent aus. Diese Menge sollte sich als «Spezialität aus dem Bio-Land Schweiz» vermarkten lassen. Und zwar ohne Subventionen. Vom Bio-Emmentaler existiert bisher jedoch noch nicht viel mehr als die Löcher.
Bei der Kropfleerete der Michproduzenten vor Ostern standen freilich solche Konzepte im Hintergrund. Lieber wetterte man über den schlechten Lira-Kurs, der die Käsekeller füllt, über die Roten und die Grünen, die aus der Schweiz einen Bio-Ballenberg machen wollen, und über den Bundesrat, weil er ja sowieso macht, was er will. as.